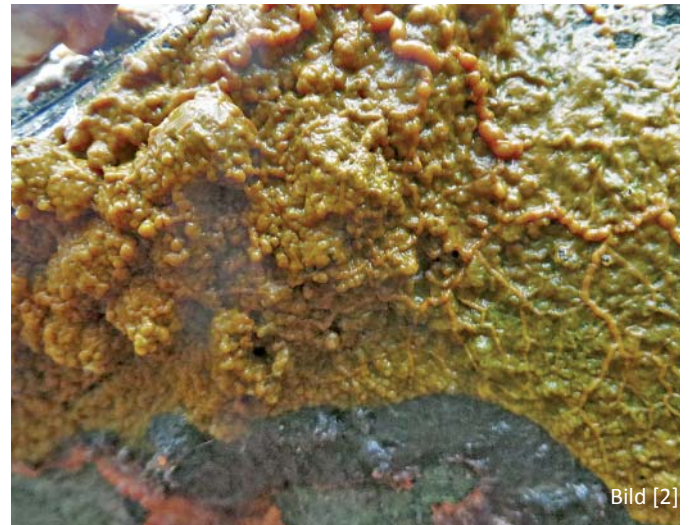




Badhamia im Winterquartier

oder der Versuch,
eine Badhamia
im Haus zu überwintern
von M. Geib

Ende November 2014 beginnt es neben einem Waldweg im Kirkeler Ortsteil Altstadt an einem drei Jahre alten Buchenpolder weihnachtlich hellgelb zu leuchten. Eine *Badhamia utricularis* hat den Versuch unternommen, sich auf einem der alten Stämme auszubreiten.



Ein paar Tage später bereits erstreckt sich das Plasmodium in einer Länge von über 80 cm und einer Breite von 10 bis 20 cm auf der Rinde eines der am Wegrand liegenden Stämme [2]. Beim näheren Hinsehen kann man erkennen, dass sich *Badhamia* schon einige Tage lang weiter unten zwischen Stamm und Boden aufgehalten hat. Sie hat dort bereits fruktifiziert, und lustig wackeln die kleinen blaugrauen Bommelchen, die von der Rinde nach unten hängen, im Wind [1].

Von links nähert sich allmählich Stück für Stück ein Holzpilz Marke *Phlebia*. Irgendwann treffen sie sich, und es kommt zu einer Auseinandersetzung, wer nun hier seines Weges gehen kann und darf. Mein Wald, mein Stamm, mein Ast - *Badhamia* behauptet sich und versucht die *Phlebia* zu überwuchern; geschmacklich lässt diese aber zu wünschen übrig. *Badhamia* hält inne, beginnt mit dem Rückzug, und macht sich auf zu weiteren kulinarischen Ufern. Am anderen Ende ihres plasmodialen Körpers bildet sie Sporocarprien, die in einem prächtigen, dichten, bläulichen, etwa handgroßen Polster [3] ausreifen.



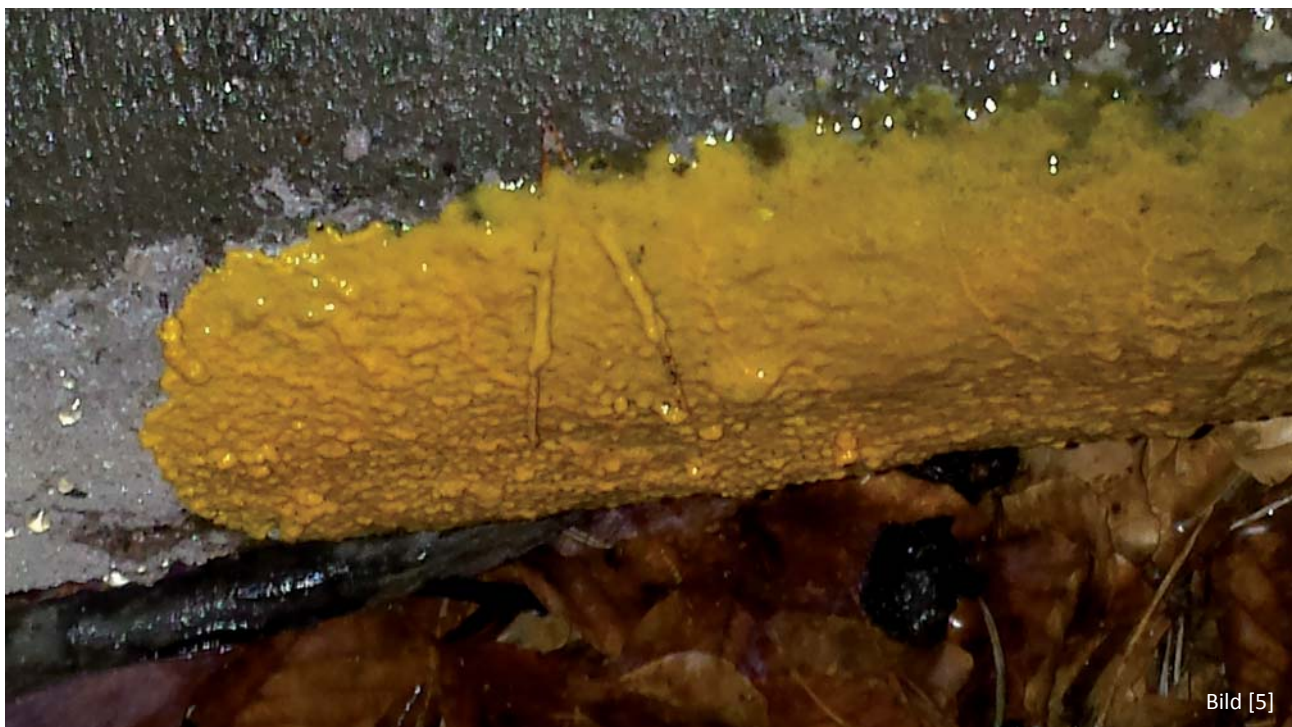


Linkerhand hält sie nun auf eine Gruppe Schichtpilze zu, die auf der Schnittfläche eines abgesägten Astes wohnen. Sie überzieht einen Teil der Schichtpilze [4], kostet und verwirft; sie sind ihr zu trocken. Badhamia resigniert und verkleinert sich binnen zwei Tagen auf die Hälfte ihrer Größe. Dieser Rest schrumpft dann am Folgetag bis auf ein handteller-großes Überbleibsel, welches jedoch fruktifiziert, aber nur einige wenige Sporocarprien ausbildet.

In den kommenden Tagen regnet es viel; es stürmt und die Temperaturen fallen in der Nacht unter den Gefrierpunkt - ungemütlich für Badhamias. Die Gegebenheiten missfallen ihr; und so zieht sie sich auf dem ganzen Stamm zurück, um schließlich ganz zu

verschwinden. Nur die Sporocarprien erinnern noch daran, dass sie einmal da war. Auch der Holzpilz will bei der Kälte nicht mehr und hält inne mit dem prallen Leben.

In einigen wenigen Tagen ist die Kälteperiode vorüber; der Regen bleibt. Die Bedingungen sind wieder gut, und Badhamia bricht auf zu neuen Ufern, will heißen zu einem neuen Stück Holz. Am hintersten Stamm des Polders, unmittelbar über dem Waldboden, gedeiht nun langsam ein neues Plasmodium. Kräftige Adern suchen und finden Nährstoffe, Badhamia wächst wieder. Jedoch gelingt es ihr nicht mehr, die Ausmaße ihres letzten Lebensabschnittes zu erreichen; aber genauso quietschgelb bringt sie wieder Farbe in den eher armanigrauen Winterwald [5].



Man trifft sich auch wieder: Badhamia und Phlebia; nach einem kurzen Scharmützel, wo Badhamia die Oberhand gewinnt, bildet man einen Kompromiss [6]. Man hat ja die gleiche Wohnung und die gleichen Interessen. Man einigt sich dann auf eine Demarkationslinie, und es bleibt *chaqun pour soi*. Phlebia hat unter dem Frost arg gelitten und hört mit dem Wachsen auf. Badhamia breitet sich derweil auf zwei kleineren Seitenästen aus. Die Küche dort scheint jedoch eher bescheiden. Das Plasmodium bleibt nur auf einigen kleinen Flecken von ein paar Quadratzentimetern konzentriert [7].



Bild [6]



Bild [7]



Bild [8]



Bild [9]

Bei etwa 50 cm in der Länge ist Schluss mit lustig. Es droht neue Unbill vom Wettergott. Die nächste Frostperiode mit zweistelligen Minusgraden steht vor der Tür. In kurzer Zeit bildet *Badhamia* auf einer Fläche von etwa 10 x 10 cm ihren gestielten Nachwuchs in Form einzelner Sporocarprien aus [8,9], während das restliche Plasmodium über Nacht fast völlig verschwindet. Die Flecken auf dem Ast entwickeln sich in Richtung Sklerotium.

Sie tut mir leid, und so lade ich sie ein, die Kälteperiode bei mir im Haus zu verbringen. Zweimal acht cm³ verbliebenes Plasmodium und etwa gleichviel bereits sklerotisierte Masse gehen mit. Ich richte ihr zunächst

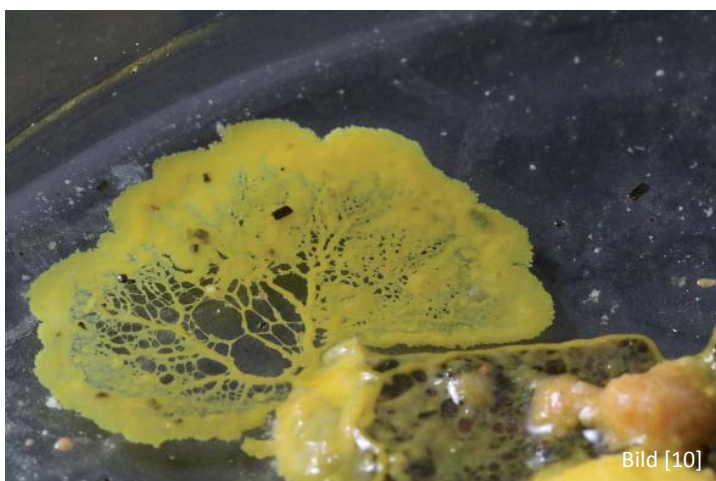


Bild [10]



Bild [11]

eine Wohnung in einer nassen Petrischale ein. Entzückt verlässt sie mit ihren kleinen gelben Füßchen das Holz und sieht sich in ihrer neuen Behausung um, sprich: sucht nach etwas zum Fressen [10]. Außer mit Haferflocken und Hundekuchen kann ich erst mal nicht dienen. Die Haferflocken schmecken so leidlich, aber die Hundekuchen sind ein kulinarischens NoGo und bleiben nach kurzem Probeessen liegen [11]. Ich bringe ihr noch einen alten, nicht mehr identifizierbaren Pilz aus dem Garten, an dem sie Gefallen findet, und etwas faules Holz. *Badhamia* frisst, wächst und breitet sich bis zum Schalenrand aus. In der Hoffnung, dass die Küche außerhalb ihrer engen Behausung noch mehr zu bieten hat, versucht sie am Schalenrand die Über-



Bild [12]

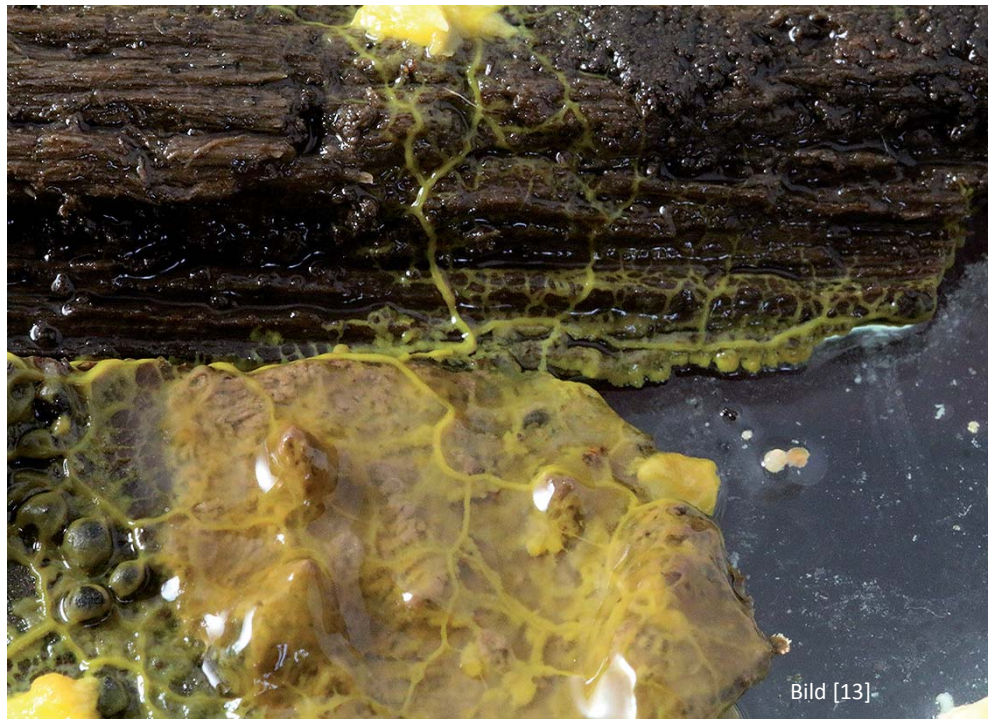


Bild [13]

schreitung. Tags darauf finden sich im Garten an einem Holzstoß noch einige winzige, inzwischen zu Tiefkühlkost erstarrte Schwefelköpfchen [12]. *Hypholoma* wird zur Hälfte verputzt; der Rest will schimmeln und muss beseitigt werden.

Die Pilze sind alle, Hunger hat *Badhamia* immer noch. Ein alter Holzrest mit einigen *Hemitrichia calyculata* findet sich noch von einer der letzten Aufsammlungen auf meinem Schreibtisch. Auch sie sind in eingeweicher-

ter Form willkommen, werden von gelben Ärmchen überzogen und sind tags darauf so gut wie weg [13]. Dann will das Minimonster sein Gefängnis, das ihm zu klein ist, neuerlich verlassen, nicht wissend, dass da draußen der trockene Tod lauert. So schön nass und schmackhaft ist es halt nur drinnen.

Also ist ein Umzug in eine neues Heim unumgänglich.



Bild [14]



Bild [15]

Ich richte eine zum Auftauen von Tiefkühlkost gebräuchliche Plastikschaale ein. Unten mit Laub und Moos gepolstert, darüber ein Gerüst aus kleinen und größeren Ästchen, mit mehr oder weniger faulen Holzteilchen bestückt, garniert mit einem halb erfrorenen Austernpilz und einigen Haferflocken. Darauf ein luftdurchlässiger Deckel, das ganze mit Zeitungspapier abgedunkelt [16]. Ein neues palladiohaftes Badhamia-Biotop. Ob es ihr gefällt?



siger Deckel, das ganze mit Zeitungspapier abgedunkelt [16]. Ein neues palladiohaftes Badhamia-Biotop. Ob es ihr gefällt?

Badhamia bezieht gezwungenermaßen ihr neues Heim, ist entsetzt, schmolzt und zieht sich zurück. So ganz scheint die Architektur ihren Geschmack nicht getroffen zu haben. Sie verschwindet im Untergrund und ist kaum noch zu sehen. Außerdem hat sie das Fotoshooting in der Schale übel genommen. Zu viel Licht, zu viel Erschütterung, zu viel was weiß ich. Die Haferflocken schimmeln und müssen wieder raus. Dafür kommen die beiden bereits sklerotisierten Plasmodien dazu, nachdem sie einige Stunden gewässert wurden. Zögerlich weichen sie auf, beginnen sich zu bewegen und erkunden zusammen mit den Resten aus der Petrischale den Speiseplan im Biotop. Dann tauchen sie ebenfalls ab.

Am Laub und an den Holzteilen erscheinen immer wieder kleine gelbliche Plasmodien [14]; aber so groß und lebendig wie in der Petrischale werden sie nicht mehr. Sie entstehen, wachsen etwas und verschwinden noch am gleichen Tag wieder; so, als sei das Le-



ben in Gefangenschaft nicht lebenswert. Allerdings entstehen dennoch an mehreren Stellen auf Ästchen und an Laub kleinere Fruktifikationen [15], die ich entnehme, sobald sie ausgereift sind, damit sie nicht kaputt gehen [17-19]. Gegen das Aussporen und gegen das weitere Voranschreiten des bereits vorhandenen Schimmels hilft, wie schon so oft: Haarspray.

Draußen im Wald ist von dem Plasmodium am Holzpolder nichts mehr zu sehen; nur die Fruktifikationen zeugen noch von der ehemaligen Existenz einer Badhamia. Ausgesport und durch Wind und Wetter zerissen, erzittern die kleinen Peridienreste auf ihren Stielchen beim geringsten Luftzug [20]. Der Frost hat teilweise den Hypothallus von der Rinde getrennt, so kann ich ein etwa 10x10 cm großes Stück abheben und mitnehmen. Einen Teil der Sporen entlasse ich ins Biotop und bin guter aber - wie sich bald herausstellen wird - vergeblicher Hoffnung.



Bild [19]



Bild [20]

Um Badhamia aus der Reserve zu locken, bekommt sie frische Holzstückchen von Baumstümpfen, wo im letzten Jahr Myxomyzeten in Form von Ceratiomyxa, Cribraria und Trichia varia anzutreffen waren – in der Hoffnung, dass dort noch irgendetwas Leckeres dran sein möge. Alles ist hart gefroren und muss erstmal aufgetaut werden.

Aber Fakt ist: sie mag das Zeug nicht, es schmeckt ihr nicht, Madame steht nun mal auf Frischpilzen, und draußen ist es Minus 8 Grad. Dennoch gelingt es, nach langem Suchen an einer alten Eiche einen bis zur Un-

kenntlichkeit erfrorenen Baumpilz abzukratzen und mitzunehmen. Porlinge wären eher zu haben, die sind aber überhaupt nicht gefragt. Sie kommt noch einmal aus ihrem Untergrund heraus und besetzt die Lamellen. Annehmbar, aber sie ist offenbar Besseres gewohnt. Pilze kaufen?? Sowas mag sie schon gar nicht.



Bild [21]



Bild [22]

Und Tschüss - verschwindet schließlich der klägliche plasmodiale Rest zwischen Holz, Moos und Laub. Nach tagelangem Darben ist von *Badhamia* nichts mehr zu sehen. Dafür haben andere Spezies begonnen, an dem

Biotop Gefallen zu finden. *Ceratiomyxa fruticulosa* [21-22] kommt hervor, überzieht ein etwa 10 cm langes Stückchen Holz und zieht vom Keimen bis zum Aussporen einmal durchs komplette Schleimpilzleben.



Bild [23]

Zwei weitere Myxomyceten versuchen am vollen Leben teilzuhaben, schaffen es aber nicht so weit. Drei winzige orangegelbe Häufchen [23] - offenbar ganz kleine Aethalien - und ein graugrün durchsichtiges Plasmodium von etwa ein bis zwei mm Ausdehnung [24] breiten sich auf den vermoosten kleinen Zweigen aus. Sie werfen einen kurzen Blick ins Ambiente, ziehen es aber dann doch vor, auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden.

Madame wird aufgrund des fortwährend miserablen Speiseangebotes stets magerer und zeigt sich immer seltener. Neben einem der drei kleinen gelben Aethalien versucht sie sich noch ein letztes Mal. Drei winzige gelbe Sporocarprien bilden sich, überleben aber nicht. Sie trocknen trotz hoher Feuchte bei zweimaligem täglichem Besprühen ein. Die Lebensgeister scheinen endgültig verraucht.

Nun wird es still in der Kiste. Keine *Badhamia* und keine anderen Schleimpilze sind mehr zu sehen, zwei Wochen lang. Es ist inzwischen Mitte März.



Bild [24]

Dann gibt es draußen plötzlich wieder Pilze; zwei dicke fette saftige Baumpilze halten im Biotop Einzug. Sie sporen aus und überziehen das Holz mit einer weißen Schicht. Aber auch das vermag *Badhamia* nicht mehr aus der Reserve zu locken. Drei Tage bleiben sie unberührt. Aber mit ihnen sind erhebliche Mengen an Schimmelsporen ins Biotop gelangt. Die feuchten Holzstücke werden binnen Stunden von den Schimmelpilzen besetzt. Auch das Laub überzieht sich allmählich mit Schimmelfruktifikationen und sieht weißlich gefleckt aus.

Damit haben sich die Lebensbedingungen für *Badhamia* oder das, was möglicherweise noch von ihr übrig ist, erschöpft. Ich konnte ihr zwar über die Frostperiode helfen; aber nun kann ich ihr und ihren in Gefangenschaft erzeugten Nachkommen keine lebenswerten Bedingungen mehr bieten.

Vielleicht sind ihre sklerotischen Teile draußen im Wald besser über die Runden gekommen? Gefunden habe ich jedoch nichts mehr davon. Wie dem auch sei, das Biotop hat, mit den vielleicht noch erhaltenen Resten und mit den vorsichtig aufbewahrten Fruktifikationen inzwischen den Weg zurück zum Ursprung genommen:

Am Fundort wurde am 20. März 2015 der komplette Inhalt des Biotops wieder „ausgewildert“. Ob plasmodiale Reste, ob Sporen oder enthaltende Sklerotien – vielleicht gelingt es ihnen - am gleichen Holz, am gleichen Ort - aber zu anderer, besserer Zeit im kommenden Herbst, zusammen mit den möglicherweise noch vorhandenen „wilden“ Sklerotien oder den Millionen draußen verbliebener Sporen von Neuem den winterlichen Wald mit einem kräftigen Gelb zu erhellen.



Möge der Besitzer des Buchenpolders [25] es auch in diesem Jahr vergessen oder es nicht nötig haben, auf diesen vielversprechenden Holzvorrat zurückzugreifen und so Badhamias Wohnsitz vor dem Ende als Brennholz im Kamin bewahren.

Warten wir es ab.

